

## EINLEITUNG.

Unter den Dichtern des Mittelalters, welche die durch Heinrich von Veldeke in Deutschland eingeführte höfische Romanpoesie mit Erfolg weiter bildeten, nimmt *Hartman von Ouwe* (oder *der Owære*) unstreitig den ersten Platz ein. Über die besondern Lebensverhältnisse dieses zu seiner Zeit viel und gern gelesenen Dichters wissen wir leider höchst wenig. Daß er in Schwaben daheim war, verrathen die Eigentümlichkeiten seiner Sprache; überdieß wird es noch bezeugt durch eine Stelle in der Krone Heinrich's vom Türilin 2353, wo derselbe von Hartmann's Erec sagt: *den von der Swäbe lande uns brächte ein tihtære*. Im Eingange seines Armen Heinrich sagt der Dichter selbst, daß er *dienstman ze Ouwe* gewesen sei, das heißt in dienstlichen Verhältnissen zu den Herren von Ouwe gestanden habe. In welchem Theile Schwabens aber dieses *Ouwe*, nach dem der Dichter sich nannte, gelegen habe, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden; Lachmann (zu Walther, S. 196) vermuthete, daß es in der Ortenau, Karl Roth (Kleine Beiträge, V, 212), daß es am obern Neckar zu suchen sei. Die erste Zeit seiner Jugend scheint er unter nicht ungünstigen Verhältnissen verlebt zu haben; aus ihnen ward er herausgerissen durch den Tod seines *herren*, d. h. wol seines Lehnsherrn; infolge dessen schloß er sich dem Kreuzzuge an, welcher für ihn die Quelle bitterer Leiden ward; vgl. Lieder 8, 37 fg. (= Haupt 11, 2 fg.) und 2, 39—41 (= Haupt 4, 23), wo es heißt:

swaz fröuden mir von kinde wonte bi,  
die sint verzinset als ez got gebôt

d. h. was ich von Freuden seit meinen Kinderjahren besaß, die habe ich nach Gottes Gebot geopfert, die sind

dahin. Hartmann scheint damit zugleich auf die Opfer (den *zins*) anzuspielden, welche ihm seine Theilnahme am Kreuzzuge gekostet habe. Wann er das Kreuz genommen, darüber werden wir weiter unten handeln.

Seiner Erziehung und seiner Bildung nach überragte Hartmann die meisten seiner Standesgenossen; nicht mit Unrecht ward er daher von Einigen *der wise Hartman* genannt; so von Rudolf von Ems (MSH. IV, 866) und vom Verfasser des Jüngern Titurel 2352, 1. Er konnte, was sonst die wenigsten unter ihnen, lesen und schreiben, vgl. den Eingang des Armen Heinrich und den des Iwein, wo er sich nennt einen *ritter der gelêret was*. Daß er auch «ordentlich in einer Klosterschule den Anfang des grammatischen Studiums gemacht hatte», vermuthet Lachmann (zu Iwein, S. 526) aus Erec 5217. Außerdem hatte er das Französische erlernt, und zwar schon in seiner Jugend, wie sich aus dem Erec ergibt; ungewiss bleibt, ob er sich dasselbe in Frankreich selbst oder während seiner Kreuzfahrt von Franzosen eignete. In «Kärlingen», d. h. dem nördlichen Frankreich, mag er sich wohl während seiner Jugendjahre aufgehalten haben, nach dem 1. Büchlein 1280; wenn er dort sagt, daß er aus *Kärlingen* ein Zaubermittel mitgebracht habe, eine Anweisung wie man in dieser Welt glücklich leben könne, und wenn er ebendort V. 1303—18 weiter erzählt, daß *milte, zuht, diemuot*, sowie *triuwe, stæte, kiuscheit, manheit* die Hauptbestandtheile dieses Mittels seien, so möchte man daraus vermuthen, daß er einen vertrauten Umgang mit Franzosen gepflogen habe. Die Stelle läßt indessen noch eine andere Deutung zu, wovon gleich nachher die Rede sein wird.

Im nördlichen Frankreich und in den benachbarten Niederlanden war seit der Mitte des 12. Jahrhunderts ein ungewein reges geistiges Leben. Das Ritterthum mit seinen Idealen von Minne und Heldenthum hatte sich dort zur höchsten Blüte entwickelt; seine Formen hatten unter Vermittelung der Kreuzzüge auch bei einem großen Theil des deutschen Adels Eingang gefunden. Es ist daher vollkommen dem Geiste der Zeit entsprechend, wenn Hartmann den jungen Gregor die Muster seines Ritterthums ebenfalls in jenen Gegenden finden läßt, vgl. Gregor 1401 fg. und die Anmerkung dazu. Die Werke französischer Dichter, in denen die Minne und die in ihrem Dienste verrichteten Heldenthaten verherrlicht waren, wurden nachgebildet; und zwar war Heinrich von Veldeke der erste, welcher dieß in seiner bekannten Eneide mit

Erfolg that und zugleich eine festere Regel für Versbau und Reim zur Geltung brachte. Bald nach ihm, und wohl auch durch sein Beispiel angeregt, trat Hartmann von Aue auf. Derselbe wandte sich dem fruchtbarsten und berühmtesten unter den damaligen französischen Dichtern zu, dem Nordfranzosen Christian von Troyes, dessen Blüte ungefähr in die Zeit von 1150—90 fällt. Der Erec, und später der Iwein, die beiden berühmten Heldengedichte Hartmann's, waren frei umgedichtet nach den gleichnamigen Heldenromanen, welche wir noch von jenem französischen Dichter besitzen. Die Erzählungen von Artus und seiner Tafelrunde, welche in jenen Romanen enthalten waren, fanden unter des deutschen Dichters Vermittelung schon um deswillen ein geneigtes Ohr bei seinen Landsleuten, als darin die Vorbilder aller ritterlichen Tugenden aufgestellt und der Minnedienst gepriesen wurde. Und mit Bezug hierauf ist wol obige Stelle aus Hartmann's erstem Büchlein zu verstehen, wo er von dem Zauber redet, den er aus Kärtingen nach Deutschland herübergebracht habe; die ritterlichen Tugenden, deren Aneignung für den Dienst der Minne dort das Herz dem Leibe anempfiehlt, sind offenbar dieselben, welche der Dichter in seinem Erec an Artus und dessen Helden zur Darstellung gebracht hatte. Es ist diese Stelle zugleich ein Beweis, daß der genannte Erec der Zeit nach dem ersten Büchlein vorausgieng. Bald nach dem Erec hat Hartmann die Legende *Gregorius* oder *der gute sündere* (wobei er höchst wahrscheinlich auch ein französisches Gedicht vor sich hatte, vgl. E. Littré, *Histoire de la langue française*, II, 171 fg.), kurz vor dem *Iwein* wahrscheinlich den *Armen Heinrich* gedichtet; mit dem *Gregorius* gleichzeitig ist wohl das *erste Büchlein*; ebenso sind die von ihm erhaltenen Lieder meist aus seiner frühesten Periode; ob er auch Verfasser des von Haupt ihm zugewiesenen zweiten Büchleins ist, bleibt dahingestellt, vgl. den zweiten Band meiner Ausgabe Hartmann's, S. 107 fg.

In allen seinen Werken, vor allen aber in denen erzählenden Inhalts, hat der Autor eine selten übertroffene Meisterschaft rücksichtlich des Stils bewährt; «erreicht», sagt Wackernagel, «hat ihn Keiner, und wohl Keiner hat die Erzählung so durchdacht wie er.» Hören wir, was ein alter feiner Kenner der Hartmann'schen Poesie, Gottfried von Straßburg, in seinem *Tristan* 117, 21—37 von ihm urtheilt:

Hartman der Ouwære,	1
ah! wie der diu mære	
beide ūzen unde innen	
mit worten und mit sinnen	
durchverwet unt durchzieret!	5
wie er mit rede figieret	
der äventiure meine!	
wie lüter unt wie reine	
sin kristalliniu wörtelin	
beidiu sint unt iemer müezen sin!	10
si koment den man mit siten an,	
si tuont sich nâhe zuo dem man	
und liebent rehtem muote.	
swer guote rede ze guote	
und ouch ze rehte kan verstân,	15
der muoz dem Ouwære lân	
sin schapel unt sin lörzwi.	

Über das Todesjahr des Dichters ist nichts bekannt. Um 1207, wo Gottfried an seinem Tristan dichtete, war er noch am Leben. Seinen Tod und den Reimar's des Alten (welcher letzterer schon vor 1207 gestorben sein muß, da er im Tristan bereits als nicht mehr lebend aufgeführt wird) beklagt Heinrich von dem Türlin in seiner um 1220 verfassten Krone. Der Nachruf, welchen dieser ihm V. 2348 fg. widmet, lautet folgendermaßen:

Ob ich daz reine gesinde,	2348
daz mit dem Sælden kinde,	
dem kûnege Artûse, was,	2350
als ich ez vil dicke las	

2 *ah!* interj., ei! ach! — *daz mære*, die Sage, der Stoff der Erzählung. — 3 *beide—unde*, sowohl—als. — 5 *durchverwen*, durchfärben, ausschmücken. Sinn: den (an sich farblosen, trockenem) Stoff der Sage mittelst poetischen Ausdrucks (*mit worten*) und geistreicher Auffassung (*mit sinnen*) beleben. — 6 *figieren*, lat. *figere*, treffen wie mit einem Geschosse. — 7 *äventiure* stf., die Sage, Erzählung. — *meine* stf., Meinung, Sinn, Grundgedanke. — 8 *lüter* adj., lauter, klar, hell. — 9 *kristallîn* adj., rein und durchsichtig wie Krystall. — *wörtelin* stn., Ausdruck, Redeweise. Phrase. — 11 *mit siten*, ruhig, gelassen. — *einen an komen*, sich ihm nähern, anschmiegen. — 13 *lieben*, lieb, angenehm werden oder sein. — *rehter muot*, redlicher Sinn, aufrichtiges oder unverdorbenes Gemüth. — 14 *swer*, so jemand, wenn einer, wer nur. — *ze guote*, in Güte, günstig. — 15 *ze rehte*, nach Gebühr. — 17 *schapel* stn., Kranz. — *lörzwi* stn., Lorberzweig.

2348 *Ob*, wenn. — *daz r. gesinde*, die edle Genossenschaft der Dienstmannen, das Gefolge. — 2349 *Sælde* swf., Glück, Heil, hier personificiert. — 2351 *vil dicke*, sehr oft. —

- an Êrecke, nande,  
den von der Swåbe lande  
uns bråhte ein tihtære,  
ich weiz wol, daz ez wære 2355  
überic unde unlobelich.  
umb' die rede só hân ich  
die ungenanten genant,  
die vil lihte unbekant  
meister Hartman wåren, 2360  
oder er wolt' bewåren  
ein valsch nâchreden dar an,  
daz lihte tæte ein valsch man,  
als in sin nâtûre lêret,  
der niht wan böese mêret: 2365  
daz kunde er wol bedenken.  
in enmoht' niht lihte bekrenken  
ein man der zweier zungen pflac  
und der vil bittern nâchslac  
hinden nâch dem manne sleht 2370  
und im vorn ab die schande tweht.  
des was er alles vollekomen.  
der got, der in uns habe genomen,  
der müeze in z'ingesinde haben,  
und werde nimmer ab geschaben 2375  
von des lebens buoche.  
der himelsche künec geruoche,  
daz er der sêle lône  
mit unverwerter krône  
und müeze im mit alle vergeben 2380  
swaz er ie in disem leben  
getæte wider sin hulde,  
wan von der werlt schulde  
geviel der sêl' diu missetât,  
der der lip gedienet hât 2385

2361 *bewåren* ist dialektische Form für das rein mittelhochdeutsche *bewarn* = verhüten. — 2363 *valsch*, unredlich, böse gesinnt. — 2367 *bekrenken*, schaden. — 2369 *nâchslac* stm., hinterlistiger Schlag, Nachrede, Verleumdung. — 2370 *sleht*, schlägt. — 2371 *tweht* præs. von *twahan* stv., waschen. — 2372 *des*, in dieser Hinsicht. — *alles* adverbialer Genitiv = durchaus. — 2374 *ingesinde*, einer der zu dem *gesinde* gehört. — *müeze* = möge, mag. — 2375-76 und er möge nimmer gestrichen werden aus der Zahl der Seligen. — 2377 *geruochen* swv., geruhen, wollen. — 2379 *unverwert*, unverdorben, unvergänglich. — 2380 *mit alle*, ganz, vollständig. — 2381 *swaz* = sowas, was nur irgend. — 2383 *von* = schulde, durch, wegen. — 2385 das erste *der* ist auf *werlt* zu beziehen. —

mit tugent richem sinne.  
 des himels küneginne,  
 diu muoter ist unde maget,  
 ze der genâden sî geklaget,  
 ob der sêle iht gewerre. 2390  
 vater sun und herre,  
 guot wistuom und gewalt,  
 got einer in der drivalt,  
 erhœere umb' in, richer Krist,  
 diu dîn tochter und dîn muoter ist 2395  
 und ein tûbe âne galle,  
 daz sîn sêle iht gevalle  
 in deheinen tœtlichen last,  
 wan dû selbe gesprochen hâst:  
 swer mîn vor der werlt vergiht 2400  
 unde an mir gezwivelt niht,  
 daz selbe ime von mir gesihiht.

Solich klage und ditz gebet  
 daz ich daz ie getet  
 daz sol man niht vûr wunder hân. 2405  
 wan sô der reine Hartman  
 mîn herze besizet,  
 sô kaltet 'z unde swizet  
 und bristet unde krachet.  
 sîn tugent mir daz machet 2410  
 der er bî siner zit pflac.  
 ouwê, tœtlicher slac,  
 wî dû an im hâst gesiget,  
 daz er in touber molten liget,  
 der ie schein in vrôuden schar! 2415  
 Hartman unde Reinmâr  
 swelch herze nâch werltvrôuden jeit,  
 (wan dar nâch ir lère streit),

2389 deren gnâdiges Wohlwollen sei hiermit angerufen. — 2390 *ob*, wenn. — *iht*, etwas. — *gewerre*, im Wege sein, nachtheilig sein. — 2392 *guot* stn., Güte. — *wistuom* stn., Weisheit. — 2393 *drivalt* stf., Dreifaltigkeit. — 2394 *riche*, gewaltig, mächtig. — 2395 *diu* = diejenige welche (*eam quæ*). — 2396 *tûbe* stf., Taube. — 2397 *daz iht = ne forte*, daß nicht etwa. — 2398 *last* stn., Leidenslast, Qual. — 2400 *vergiht* von *vergehen* stv., bekennen.

2404 *getet*, that, præt. von *getuon*. — 2406 *sô*, so oft als, wenn. — 2408 *kalten*, kalt werden. — 2409 *bristen* stv., bersten, *frangi*, hörbar pochen. — 2414 *molte* swf., Staub, Erde. — *toup*, todt, öde. — 2415 *schein*, erschien, sich zeigte. — *in vrôuden schar*, mitten unter Freuden. — 2417 *swelch herze*, welcher Herz immer, die deren Herz. — *jeit* = jaget, jagt. — 2418 *darnâch strîten*, darnach ringen, streben. —

die müezen si von schulden klagen.  
 si habent in vor getragen 2420  
 tugentbilde und werde lère.  
 swer wibes lop unde ir ère  
 sô vürder, als si tåten,  
 der ist unVERRÅten  
 von mir wider wibes namen. 2425  
 si kunden stillen unde zamen  
 swaz von nide valsches vlouc:  
 swå man wibes güete belouc,  
 då stuonden dise zwên ze wer  
 wider der valschære her. 2430  
 wibes güete, dir 'st geschehen,  
 kundestu 'z ze rehte spehen,  
 daz dir nie grøezer schade geschach.  
 din lop wirt val unde swach,  
 wan si valwent lipløs 2435  
 an den diu vrøude ir reht verløs  
 und wibes vrøude aller meist.

Was nun im Besondern den hier vorliegenden Erec betrifft, so bemerke ich im Voraus, daß dem herkömmlichen Titel noch der Zusatz *der wunderære* beigefügt worden ist mit Bezugnahme auf V. 10044; auch *Érec unde Enite* würde sich, wie in dem französischen Original, als Bezeichnung des Ganzen geeignet haben. Er gilt wohl jetzt allgemein, abgesehen von kleinern lyrischen Gedichten, für Hartmann's frühestes Werk. Seine Entstehung fällt nach Lachmann's Ausspruch (zu Iwein, S. 486) in die Zeit vor des Dichters Kreuzfahrt, d. h. er fällt noch vor das Jahr 1197; denn daß es der «wenig rühmliche Kreuzzug» von 1197—98 gewesen sei an welchem Hartmann Theil genommen, glaubte man aus dem Kreuzliede Nr. 11 (= 22, 4 ed. Haupt) folgern zu müssen, in welchem der Dichter sagt:

2419 von schulden, mit Recht. — 2423 vürdern swv., fördern. — 2424—25 der bleibt von mir unverdächtigt Frauen gegenüber; *wibes namen* umschreibend wie unser «Frauenspersonen». — 2426 *zamen*, zähmen, unterdrücken. — 2427 alle Verunglimpfung, die vom Neide her verbreitet war oder umhief; *vlouc* præt. von *vliegen*, fliegen. — 2428 *swå*, wo nur irgend. — *beliegen* stv., belügen, verleumden, verdächtigen. — 2430 *valschære* stm., der Låsterer, Verunglimpfer. — 2431 *dir 'st* = *dir ist*. — 2432 könntest du es nach Gebühr beurtheilen. — 2434 *val*, fahl, bleich. — 2435 *valwen*, bleich und fahl sein. — *lipløs*, leblos. — 2436 an oder mit denen die Freude alle ihre Geltung, ihr Ansehen verlor.

und lebte min her Salatin und al sin her,  
die'n bræhten mich von Vranken niemer einen fuoz.

Hier wird also der Sultan Saladin (der am 3. März 1193 starb) bereits als nicht mehr lebend aufgeführt. Da nun fest steht, daß Hartmann innerhalb der Jahre 1210—20 gestorben ist, kann an einen spätern Kreuzzug als den von 1197 nicht gedacht werden. Wohl aber fragt es sich, ob der Dichter sich nicht an dem von 1189—91 betheilig haben könne. Wenn Lachmann behauptet hat, daß der Erec vor des Dichters Kreuzfahrt gedichtet worden sei, so widersprechen dem die im Erec selbst vorkommenden Anspielungen auf eine Meerfahrt. So wird dort einigen Freunden, welche etwa Verlangen tragen die See näher kennen zu lernen, der gute Rath erteilt, lieber zu Hause zu bleiben, wenn sie nicht ihr Lebtag dafür büßen wollen, V. 7634—40:

nû râte ich minen friunden sumen  
daz si die niugerne lân  
und hie heime bestân.  
swes ein man wol al den tac  
sô rehte lihte engelten mac  
und niemer niht geniezen,  
des lât iuch, friunde, erdriezen.

So konnte doch kaum ein anderer als der sprechen, welcher die Beschwerden einer Seefahrt aus eigener Erfahrung kennen gelernt hatte; ebenso setzt genaue Bekanntschaft mit dem Meere voraus die Schilderung des Schiffbrüchigen V. 7060 fg. Beide Stellen finden sich bei Christian von Troyes nicht, sie sind eigene Zuthat Hartmann's; es wird also nicht zu viel gewagt sein, wenn man hiernach als wahrscheinlich annimmt, daß der Dichter bei Abfassung seines Erec die Kreuzfahrt hinter sich hatte. Der Erec könnte darnach nicht vor 1197—98 geschrieben sein, wenn dies wirklich die Zeit war, in welcher sich Hartmann am Zuge betheiligte; wir müßten ihn vielmehr um mindestens drei Jahre später ansetzen, sodaß er vor 1199 kaum erschienen wäre. Dies ist aber aus andern Gründen rein unmöglich. Aus der Erwähnung in Wolfram's Parzival (vgl. Lachmann zu Parzival, S. XIX) geht hervor, daß der Iwein, das jüngste der uns erhaltenen größern Gedichte Hartmann's, vor 1204 schon fertig war; die Abfassung aller seiner epischen Gedichte, wie die des ersten Büchleins, würde sich demnach



auf den engen Zeitraum von 1199—1203 zusammendrängen. Das ist an sich schon nicht recht denkbar. Auch widerspricht dem der große Abstand, den man hinsichtlich der Kunst und des Stils zwischen dem Erec, dem frühesten Werke Hartmann's, und dem weit vollendetern Iwein wahrnimmt. Zwischen beiden müssen wol 8—10 Jahre in der Mitte liegen. Es würde also nichts weiter übrig bleiben als anzunehmen, daß Hartmann nicht erst 1197, sondern bereits 1189—91 sich am Kreuzzuge betheiligt habe, der Erec also ungefähr um 1192—93 erschienen sei.

Sehen wir nun zu, wie sich zu dieser Annahme die beiden Kreuzlieder verhalten, welche unter des Dichters Namen sich erhalten haben. In dem ersten derselben (8, 1 fg. = 9, 21 fg, Haupt) erscheint der Dichter noch als ein junger unerfahrener Mann (*tumber man*, V. 6 und 31); er ist noch nicht durch die *sorge* an den heimatlichen Boden gefesselt (8, II, 19); in der Auffassung der Situation und nach seinem Gedankeninhalte hat dieses Lied große Aehnlichkeit mit dem Kreuzleich, welchen Heinrich von Rucke, «unter dem unmittelbaren Eindruck der Trauerbotschaft vom Tode Kaiser Friedrich's I. im Spätjahr 1191» schrieb (*Germania* 7, 111). Von ganz anderer Gesinnung getragen erscheint dagegen das zweite dieser Lieder, in welchem sich, wie oben berührt, Saladin erwähnt findet, Nr. 11. Der Verfasser desselben zeigt völlig verschiedene Motive. Von der jugendlichen Begeisterung für das heilige Land selbst, von der Verleugnung der trügerischen Welt ist hier keine Rede mehr; hier heißt es vielmehr: Ohne die Minne würde sich, wenn auch Saladin noch lebte, der Sänger nicht bewogen gefühlt haben das Kreuz zu nehmen. Beide Lieder können hiernach unmöglich aus ein und derselben Zeit stammen, wenn überhaupt denkbar ist, daß sie von ein und demselben Verfasser herrühren. Namentlich müsste man das letzte Lied, wenn es wirklich von Hartmann ist, in eine viel spätere Zeit rücken als das zuvorbesprochene; man würde also annehmen, daß der Verfasser derselben sich an zwei verschiedenen Kreuzfahrten, etwa an der von 1189 und an der von 1197 nach einander betheiligt habe. Allein es sind gegründete Zweifel gegen die Echtheit des zweiten Liedes vorhanden, wohin namentlich die Erwähnung Frankens gehört, welches der Verfasser dieses Gedichts als seine Heimat bezeichnet.

Als Beweis dafür, daß bei Abfassung des Erec der Dichter seinen Kreuzzug schon hinter sich hatte, lässt sich vielleicht

auch die Erwähnung Iconium's (*Connelant*, *Conne*) anführen, welches seit dem Kreuzzug Friedrich's I. (seit 1190) näher bekannt worden war; davon heißt es nämlich im Erec 1999—2009:

der zobel was daz nie kein man  
deheinen bezzern gewan  
noch ouch tiuwerren vant  
über allez Connelant.  
des landes pfigt der soldân,  
wande ez ist im understân.  
ez ist lanc unde wit,  
Conne beslozzen lit  
zwischen den landen beiden,  
den Kriechen und den heiden,  
der beste zobel kumt von dan.

Vgl. die Anmerkungen dazu. Auch diese Stelle findet sich in dem Gedichte Christian's von Troyes nicht. Freilich geht aus ihr allein noch nicht hervor, daß Hartmann jene Gegenden aus eign'er Anschauung kennen gelernt hatte. Ist es aber aus andern Gründen wahrscheinlich geworden, daß der Erec nach des Dichters Kreuzfahrt verfasst, sowie daß diese Kreuzfahrt keine andere als die von 1189—91 gewesen sei, so wird man auch versucht zu glauben, daß das, was der Dichter hier seinen Zuhörern oder Lesern von Iconium erzählt, nicht auf bloßem Hörensagen beruhte.

Daß Hartmann als ganz junger Mann den Erec dichtete, ersieht man deutlich aus V. 1590—1602 und aus V. 7479. Hier nennt er sich noch einen *tumben knecht*, während er sich im Armen Heinrich und im Iwein schon als *ritter* einführt und im letztern V. 2792 auf den Erec verweist; er muß also noch ziemlich jung gewesen sein, als er sich an dem Kreuzzuge beteiligte. Ganz dasselbe Verhältniss ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit aus dem ersten Büchlein. Auch dieses hat er, wie Haupt in der Einleitung zu den Liedern und Büchlein, S. xviii, bemerkt hat, «als junger Mann gedichtet (V. 6 fg.), aber doch, wie es scheint, nach seinem Kreuzzuge: denn was er von dem Meere erzählt (353 fg.) macht eigene Anschauung wahrscheinlich, besonders durch die Worte

daz ist allen den wol kunt  
die dâ mite gewesen sint.»

Man vergleiche dazu auch die Stellen 1715 fg. und 1763 fg.

Aber auch in anderer Beziehung lässt sich leicht darthun, daß der Erec gegen den Iwein gehalten eine Jugendarbeit Hartmann's war. Im Erec enthält die Sprache des Dichters noch eine große Zahl von Wörtern und Redensarten, die theils nur in der Mundart des Verfassers gebräuchlich waren, theils schon damals zu veralten anfangen; außerdem ist das Französische, das Hartmann erst kurz zuvor sich angeeignet haben mochte, noch durch eine auffallende Menge von Ausdrücken vertreten (vgl. darüber Haupt a. a. O., S. xv). Dagegen erscheint im Iwein die Sprache viel reiner, gewählter, höfischer, sowie das Französische nur mit Maßen gehandhabt; überhaupt «arbeitet hier der Dichter mit genauer Sorgfalt und sicherer Überlegung, seine Darstellung ist zwar ausführlich, aber gehalten und ebenmäßig: die Übergänge der Erzählung, die Motive des Einzelnen» sind hier weit kunstreicher als im Erec. Einzelne Partien des Erec, wie z. B. das Verzeichniß der Ritter der Tafelrunde, die Beschreibung von Enitens Reitpferd, haben für uns etwas Ermüdendes. Zum Theil fand sie Hartmann schon in seiner Vorlage, zum Theil aber auch offenbart er damit seine eigene Neigung zum Beschreiben; jedenfalls rechnete er dabei auf den besondern Geschmack und den Beifall der damaligen ritterlichen Kreise.

Doch trotz dieser Ausstellungen bietet der Erec im Einzelnen immer noch anziehender Stellen genug, welche auch den heutigen Leser für ihn einzunehmen geeignet sind; zumal wenn man das Verhältniß des deutschen Dichters zu seiner französischen Quelle näher ins Auge fasst. Seinen Gewährsmann nennt er nirgends bei seinem Namen, nur im Allgemeinen drückt er sich aus, z. B. V. 184 *sagt diu âventiure wâr*, 280 *nâch der âventiure zal*, 10038 *als uns diu wârheit von im sagt*; oder 8697 *ob uns daz buoch niht liuget*, 7487 *als ich an sînem buoche las*, 9018 *als ich ez las*, oder 7461 *als uns der meister seite*, 7298 *des hôrte ich im den meister jehen*, 8200 *der meister enliege*. Daß aber Hartmann mit den eben genannten Anführungen bloß den Erec Christian's von Troyes, wenn auch vielleicht nicht nach der Textesrecension, in der derselbe uns überkommen ist, gemeint habe, hat Bartsch durch seine sorgfältige Untersuchung in der Germania 7, 141—185 dargethan. Alle die Vorzüge, welche Gottfried von Straßburg in der oben mitgetheilten Stelle an unserm Dichter rühmt, treten nirgends deutlicher zu Tage als gerade der französischen Dichtung gegenüber; an nicht wenigen Stellen, wo diese trocken, flach, ja unnatürlich erscheint und von Seiten

des Dichters eine gewisse Kälte oder Theilnahmlosigkeit ver-räth, weiß Hartmann durch individuellere, seelenvollere Auf-fassung, durch liebevolleres Eindringen oder durch natürlichere Wendungen den Leser zu fesseln. Man freut sich, wie der deutsche Dichter dem fremden gegenüber seine nationale Eigenthümlichkeit und seine individuelle Freiheit zu wahren verstanden hat. «Die meisten Abweichungen», sagt Bartsch, S. 181, «sind der Art, daß sie sich als absichtliche Änderungen Hartmann's kund geben, der insoweit seinen Stoff beherrschte, als er das Unpassende mancher Situation in seinem Vorbilde durch leichte Motive zu mildern suchte oder Andeutungen in seinem Originale zu neuen Situationen erweiterte. Hartmann's sinnige und maßvolle Natur findet, bei aller Abhängigkeit im Stoffe, wie sie die Gewohnheit und Überlieferung mittelalter-lichen Dichtern unterlegte, doch noch immer reichlich Ge-legenheit sich geltend zu machen.» Und S. 182: «Hartmann fügt psychologische Bemerkungen ein, die seinem Vorbilde fehlen und die uns den Charakter des deutschen Dichters von der lebenswürdigsten Seite zeigen: so über die Schämigkeit der Frauen (1319—32). Er bemerkt, daß die wilden Rosse sich Enitens Leitung willig gezeigt (3467—70). Er fügt eine Charakterschilderung Kaii's ein (4629—63) und setzt entschul-digend hinzu, daß die Flucht vor dem vom Tode erstandenen Erec keine Schande gewesen (6665—86). Unwahrscheinlich-keiten der Erzählung sucht Hartmann so gut er kann zu er-klären, so den Umstand, daß Enite immer früher die Gefahr herankommen hört als Erec, durch seine Rüstung (4149—64)» u. s. w. Außer den genannten sind besonders folgende Stellen dem deutschen Dichter eigenthümlich: die Darstellung des Zweikampfes als eines Spiels, 880 fg.; die Einführung von Frau Armuth und Frau «Reichheit», 1578—1609; das Gleich-niss von der Sonne, 1716; der Vergleich vom Monde und von den Sternen, 1767 fg.; die Erwähnung des Sonnenscheins, 3015—3021; die Erzählung, welche Enite erfindet, daß sie von Erec ihren Ältern geraubt sei, 3868 fg.; St. Gertruden Minne, 4018—20; der Excurs über Famurgan, 5158—5241; die Schil-derung von Liebe und Leid im Herzen und das Gleichniss dazu, 5599—5626; die allgemeine Bemerkung 5763—72; die Vergleichung Erec's mit einem Schiffbrüchigen, 7060—71; die Beschreibung der Burg, 7833—92; die Bemerkung, daß Erec um Vorzeichen und Angang sich nicht kümmerge, 8122—39; die Erzählung von den 80 Frauen, dem Bestatten der Häupter ihrer Männer, Erec's Fürsorge für sie, 8220—

8357, 9745—51, 9781—9856; Erec's Empfang in der Heimat 10001 fg.

Sonach bleibt der Erec als erster Versuch immer eine bedeutende Erscheinung in der Geschichte der höfischen Epik, und es ist nicht zu verwundern, daß er «die Grundlage der erzählenden Poesie geringerer Dichter» wurde. Unter denen, die diesem Vorbilde nachzustreben suchten und mehr oder weniger wörtliche Entlehnungen daraus enthalten, sind vorzugsweise zu nennen Ulrich von Zatzighofen im Lanzelet, Konrad von Fußesbrunnen in der Kindheit Jesu, Konrad Fleck in Flore und Blanscheflur, Wirnt von Gravenberg im Wigalois, der Stricker, der Plaier, Konrad von Stoffeln.

Leider ist uns der vollständige und reine Genuß dieser in der Literaturgeschichte des deutschen Mittelalters so bedeutsamen Dichtung mehrfach verkümmert. Nicht genug, daß sie nur in einer einzigen und noch dazu sehr jungen Handschrift auf uns gekommen ist — der großen Ambraser Handschrift, welche Kaiser Maximilian in den Jahren 1502—17 nach einem alten Heldenbuche an der Etsch anfertigen ließ —; auch das ist noch zu beklagen, daß dieser Handschrift der Eingang und eine längere Stelle nach V. 4628 fehlen. Diese Mängel bieten dem Kritiker wie dem Interpreten große Schwierigkeiten, so daß beide an nicht wenigen Stellen auf unsichere Vermuthungen angewiesen sind.

Die erste kritische Ausgabe hat Moriz Haupt unter Mitwirkung Lachmann's 1839 besorgt. Verschiedene Besserungsversuche dazu, welche theils von den Genannten, theils von Benecke, W. Grimm, Wackernagel herrühren, finden sich im dritten Theile von Haupt's Zeitschrift, S. 266 fg. Funfzehn Jahre später hat Franz Pfeiffer zuerst wieder die Aufmerksamkeit der deutschen Philologen auf dieses Werk gelenkt in seiner *Germania* 4, 185 fg.; ihm haben sich die Besserungsversuche von W. Müller im siebenten Bande der genannten Zeitschrift, S. 127 fg. und die des Herausgebers ebenda S. 429 fg. angeschlossen. Der Text der hier gebotenen Ausgabe ist zum größten Theil auf diese Vorarbeiten gegründet.

Um dem Leser die Übersicht über das Ganze zu erleichtern, ist das Gedicht gleich den von Bartsch herausgegebenen Nibelungen und der Kudrun in Aventiuren oder Abschnitte von mir zerlegt worden. Bei dieser Eintheilung bin ich nach Kräften bemüht gewesen, die kleinen Pausen, welche der Gang der Erzählung hie und da zulässt, zu benutzen. War auch dieß nicht überall gleich gut durchführbar, so werden doch

die Abschnitte mit voraufgeschickter kurzer Inhaltsangabe als erwünschte Ruhepunkte dem Leser willkommen sein.

Die übrigen Werke Hartmann's werden in zwei weitem Theilen folgen. Und zwar wird der zweite Theil die Lieder und Büchlein, den Gregor und den Armen Heinrich, der dritte den Iwein enthalten.

ZEITZ, im März 1867.

FEDOR BECH.